

Die freie Rede ist die Königsdisziplin

von Harry Holzheu,
Unternehmensberatung für Führungskommunikation, Zürich

Der Vortragende steht im Halbdunkel neben der Leinwand, den Laserpointer in der einen Hand, die andere tief in der Hosentasche vergraben. Auf der Leinwand erscheint – wie von Geisterhand gesteuert – ein Halbsatz nach dem anderen. Ergänzt werden sie von Zahlen, Graphiken und Bildern. So steht geschrieben, was gesagt wird und alles was gesagt wird, steht auch geschrieben. Der Sprecher lockert die Informationsflut höchstens hier und da durch einen kurzen Kommentar, durch einen spontanen Einwurf auf. Doch er redet quasi zu sich selber. Ein „Speaker im Off“.

Sie haben bemerkt: So kann man die Zuhörerschaft nicht überzeugen! Man kann sie zwar mit Informationen eindecken und es wirkt technisch professionell und optisch eindrucklich. Zeit zum Aufnehmen, zur kritischen Reflexion bleibt allerdings selten. Doch das ist in vielen Fällen auch gar nicht erwünscht. Darf also erwartet werden, dass die Zuhörer eine andere Meinung, eine andere Einstellung zu etwas haben, wenn sie nach Hause gehen, besonders wenn sie stundenlang von einer Präsentation nach der anderen auf diese Weise berieselt werden?

Präsentationen sind keine Reden, weil sie die Kriterien für eine Rede nicht erfüllen. Präsentationen sind oft langweilig, auch wenn sie gut aufgebaut und die PowerPoint-Präsentationen graphisch perfekt, meist farbig und „einleuchtend“ gestaltet sind. Denn die Überzeugungskraft des Redners wird durch die gebotene Informationsflut unterdrückt. Sie kommt im Gesamtauftritt zu wenig zur Geltung oder wird von der Flut der Eindrücke quasi „über Bord gespült“.

Die Praxis zeigt, dass die Zuhörer und Zuhörerinnen eines ein- oder mehrtägigen Meetings nur teilweise aufnehmen, was präsentiert wird. Zwar werden zur Steigerung der Aufmerksamkeit Bilder und Grafiken in Vorträge integriert, um die visuelle Hirnhälfte zu aktivieren. Aber gerade in ihrer Perfektion werden Präsentationen gern so monoton, dann man einschläft. Das Halbdunkel im Saal lädt ja auch zu einem diskreten Nickerchen ein!

So hätte Alexander der Grosse seine dem Feind zahlenmässig weit unterlegenen Krieger niemals derart begeistern können, dass sie die anschliessende Schlacht gewonnen hätten. Historisch bedeutende Reden sind nicht so abgelaufen.

Hinter überzeugenden Auftritten – seien es auch Vorlesungen an Universitäten – steht immer die Persönlichkeit des Redners mit ihrer ganzen Überzeugungskraft, ihrem Charisma, ihrem Wissens- und Erfahrungsfundus, sowie

ihrer persönlichen Originalität. Wichtige Botschaften bleiben vor allem dann beim Zuhörer haften, wenn sie emotional verstärkt gesendet werden. Dazu ist die Präsentation nicht geeignet. Weil es immer die Persönlichkeit des Redners oder der Rednerin ist, die letztendlich entscheidet, ob Meinungs- oder Verhaltensänderungen ausgelöst werden, ist die erste spontane Äusserung nach einem besonders guten Vortrag: „Der/die war gut!“. Immer wird zuerst der Vortragende bewertet, erst nachher der Inhalt. Die Wirkung der Person entscheidet, ob der Inhalt angenommen und geprüft wird.

Rede, Vortrag und Präsentation sind differenziert zu betrachten und vorzubereiten. Schon die Ziele sind andere. Während die Zuhörer bei der Rede – insbesondere der freien Rede – die Überzeugungskraft des Redners suchen und jedes Wort begeistert oder auch kritisch – aber mit voller Aufmerksamkeit – aufnehmen, ist die Präsentation Mittel zur einseitigen Informationsübertragung und Wissensvermittlung. Der am Manuskript gehaltene Vortrag steht dazwischen, wo genau, hängt von der Redekunst und der „Freiheit“ des Referenten ab. Klebt er am Manuskript und liest alles ab, wirkt er fad und langweilig. Eine abgelesene Rede ist keine Rede, sondern eine „Lese“! Natürlich beeinflussen auch die Anzahl, die Komplexität und die Leserlichkeit der Folien die Aufmerksamkeit. Zu klein geratene Schriften, die niemand lesen kann und zu viele Informationen auf einer Folie sind gängige Todsünden.

Manchmal ergreift einer der Vortragenden an Tagungen während oder nach dem Abendessen spontan das Wort und setzt zu einer kurzen, aber freien Rede an. Diese Einlage wird oft zum absoluten Höhepunkt der ganzen Veranstaltung, weil der Redner damit den Bann der Förmlichkeit und Emotionslosigkeit, der über der Tagung ruht, unerwartet und wohltuend durchbricht. Alle erinnern sich noch lange daran.

Zur erfolgreichen Vermittlung komplexen Wissens sind Folien sicher hilfreich und angebracht. Folien dienen dem Sprecher als Routenplan durch sein Informationsdickicht. Doch mit einer PowerPoint-Präsentation von fünfzig und mehr Folien bietet man reine Information und keine Chance zur Kommunikation. Kommunikation ist zweiseitig. Sie ist nur dann möglich, wenn die Zuhörer dem Vortragenden nonverbal Rückmeldungen geben können. Dazu muss es dann aber hell genug im Saal sein. Nur dann weiss der Vortragende, ob er ankommt. Nur dann kann er die Kraft, die von den Zuhörern zurückkommt, aufnehmen und weiter steigern. Zwar konzentriert sich der Vortragende auch auf den Inhalt, den er ohnehin perfekt beherrscht, doch er kann auch auf die Zuhörer achten und „es einfach reden lassen“. Mit Manuskript ist das schlecht möglich. In einer PowerPoint-Präsentation ist das nur dann denkbar, wenn mit Stehbildern die visuell ablaufende Darbietung für längere Zeit gestoppt wird, damit sich die Zuhörer auf den Redner konzentrieren.

Nur in der freien Rede kann eine rhetorisch dramaturgische Steigerung erfolgen. Nur damit können Menschen angesprochen, wirklich bewegt und begeistert werden! Wer das einmal entdeckt hat, redet möglichst oft frei oder baut zumindest lange Passagen in seine Präsentationen ein, in denen er die Kunst der Königsdisziplin, der freien Rede, freien Lauf lassen kann.